



Vorsorgekasse

ZUKUNFTS

DIALOG

2019 VBV - Vorsorgekasse AG



VorsorgeINFO

Die VorsorgeINFO ist eine 20-seitige Broschüre, die von uns seit 12 Jahren, jährlich aktualisiert, herausgegeben wird – mittlerweile in einer Gesamtauflage von rund 4,1 Millionen Exemplaren. Neben einer Auskunft zur Nachhaltigkeit und zum Service der VBV-Vorsorgekasse findet der Leser darin Informationen zur Abfertigung NEU – zu ihren Vorzügen gegenüber dem alten Abfertigungssystem und zu den Übertrittsvarianten in das neue System. Darüber hinaus enthält die Broschüre wichtige Kontaktdaten und Begriffserklärungen rund um das Thema betriebliche Vorsorge. Die VorsorgeINFO dient somit als Nachschlagewerk für unsere Anwartschaftsberechtigten, an die sie gemeinsam mit der Kontoinformation versandt wird.



Geschäftsbericht | Nachhaltigkeitsbericht 2019



>> publikationen.vorsorgekasse.at

VBV ZUKUNFTSDIALOG

VON DER KLIMAKRISE ZUR KLIMANEUTRALEN GESELLSCHAFT

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Umweltschutzorganisationen rund um den Erdball warnen seit Jahrzehnten davor, dass wir Menschen das Klima verändern und dadurch auf eine globale Krise zusteuern. Während in der Vergangenheit ihre Appelle zum Schutz des Klimas größtenteils verhallten, hat sich in den letzten Jahren das Bewusstsein durchgesetzt, dass tatsächlich bereits „Feuer am Dach“ und es daher höchste Zeit ist, dem Klimawandel wirksam entgegenzusteuern.

In diesem Sinne hat sich die neue Regierung zum Ziel gesetzt, dass Österreich bis 2040 klimaneutral und in Europa zum Vorreiter im Klimaschutz wird. Im Rahmen des 9. VBV Zukunftsdialogs haben die

Teilnehmer diskutiert, wie Österreich dieses Ziel erreichen kann und welche Beiträge von Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft nötig sein werden.



Mag. Peter **Eitzenberger**
Leiter Vertrieb,
Kundenkommunikation,
CSR in der
VBV-Vorsorgekasse

Ing. Mag. Peter **Koren**
Vize-Generalsekretär der
Industriellenvereinigung,
Bereichsleiter Infrastruktur,
Transport, Ressourcen &
Energie (ITRE)

Moderation:
Gabriele **Faber-Wiener**, MBA
Gründerin und Leiterin des
Center for Responsible
Management

Veronika **Hebenstreit**, B.Sc.
Vorstandsvorsitzende
Ökosoziales Studierendenforum,
studentische Mitarbeiterin
am Institut für Verkehrswesen
an der Universität für
Bodenkultur

Karl **Schellmann**
Klima- und Energiesprecher
des WWF Österreich

Dr. Jürgen **Schneider**
Sektionschef Sektion IV
(Klima), Bundesministerium
für Nachhaltigkeit und
Tourismus



Moderatorin: Wir möchten in diesem 9. Zukunftsdialog der VBV - Vorsorgekasse darüber diskutieren, wie wir von der Klimakrise zu einer klimaneutralen Gesellschaft kommen. Der Titel dieser Gesprächsrunde ist entstanden, noch bevor das Thema „Klimaneutralität“ so stark im Regierungsübereinkommen Niederschlag gefunden hat. Insofern sind wir aktueller denn je.

Wir sprechen heute darüber, was zu tun ist, wer handeln muss und wie wir handeln müssen. Denn eines ist unbestritten: Wir müssen vom Reden ins Tun kommen. Am besten, wir beginnen mit einer kurzen Bestandsaufnahme. Herr Schellmann – wo stehen wir aktuell aus Sicht des WWF?

K. Schellmann: Vor fast 30 Jahren war ich bei der Umweltberatung in Oberösterreich tätig. Schon damals hatten wir den Slogan „Vom Wissen zum Handeln“. Wir sind also immer noch auf dem gleichen Weg.

Moderatorin: Aber die Wahrnehmung der Klimakrise hat sich doch grundlegend verändert: Der jüngste Bericht des World Economic Forum zeigt, dass auch Spitzenvertreter der Wirtschaft den Klimawandel als bedrohlich ansehen.

K. Schellmann: Das ist richtig. Auch McKinsey, sicher eine „unverdächtige“ Quelle, hat vor kurzem vorge-rechnet, dass ein ungebremster Klimawandel unsere Industriegesellschaft und die Natur zerstören wird. Also ja, es gibt eine Klimakrise, es gibt eine Biodiversitätskrise und beide bedrohen uns existenziell.

Wenn ich sage, dass wir immer noch auf dem gleichen Weg sind, dann meine ich: Wir haben eigentlich schon vor Jahrzehnten – z.B. 1992, bei der ersten UN-Konferenz über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro – alles gewusst, was man über Umweltzerstörung und Klimawandel wissen musste. Wir reden jetzt seit 30 Jahren über das Thema, aber von einer Reduktion der Treibhausgase sind wir noch weit entfernt. In Österreich sind wir dort, wo wir schon 1990 waren. Wir haben nämlich nicht mehr geschafft, als den Anstieg zu bremsen. Aber CO₂ bleibt hundert Jahre lang in der Atmosphäre und schädigt das Klima. Also ist praktisch alles, was in den letzten hundert Jahren emittiert wurde, noch da. Und die heutigen Emissionen, auch wenn wir sie etwas reduzieren, kommen jedes Jahr dazu. Das macht die Situation so dramatisch. Die Chance, das meiste zu verhindern, haben wir schon verspielt. Wir haben allerdings noch immer die Möglichkeit, extreme Auswirkungen des Klimawandels zu verhindern.

V. Hebenstreit: Damit wir ins Handeln kommen, brauchen wir auch die richtige Kommunikation. Es



Transport und Handel, im Rahmen der WWF Climate Group schon im Dezember die sich damals abzeichnende neue Bundesregierung zu konsequentem Handeln aufgefordert.

J. Schneider: Diesen Rückenwind brauchen wir tatsächlich, und den gibt es erfreulicherweise auch auf europäischer Ebene, mit dem European Green Deal der neuen EU-Kommission. Und ja, die Bundesregierung hat ein sehr, sehr ambitioniertes Programm. Das Mandat ist da. Wir müssen das jetzt mit Leben erfüllen und Schritt für Schritt mit dem Gesetzgeber, mit den Bundesländern und mit allen anderen Akteuren umsetzen. Es wird zu einer Reduktion der Treibhausgase kommen. Das haben wir uns vorgenommen und das ist auch unbedingt notwendig.

gibt noch viel zu viele Vorbehalte gegen Maßnahmen in Richtung klimaneutraler Gesellschaft. Da heißt es dann: „Das ruiniert die Wirtschaft und dann geht es uns allen schlechter als heute.“ Aber der Übergang zu einer klimaneutralen Gesellschaft birgt ja auch ein riesiges Potenzial für neue, nachhaltige Arbeitsplätze. Denn wir können die konkreten Probleme nur lösen, wenn wir auch neue Jobs schaffen. Das wird komplett falsch kommuniziert.

Es muss klar gemacht werden, dass Maßnahmen gegen die globale Klimakrise auch regional Vorteile bringen. Wenn wir weniger Autoverkehr haben, dann profitieren alle direkt davon, weil unsere Luft besser wird. Wenn wir die Biodiversität erhalten, wirkt sich das auch in Österreich positiv aus.

Wir werden diesen Übergang zu einer klimaneutralen Gesellschaft nur schaffen, wenn das Ganze viel optimistischer kommuniziert wird, wenn wir die Vorteile, die jeder von uns davon haben wird, deutlicher herausstellen.

Moderatorin: Klimaschutz hat in Österreich durch die neue Bundesregierung viel Rückenwind erhalten und ist im Regierungsübereinkommen fest verankert. Wie stehen Sie dazu?

P. Eitzenberger: Dass Österreich 2040 klimaneutral sein will – das sind nur vier Legislaturperioden! – ist sicher ein sehr ambitioniertes Ziel. Dafür braucht es auch diesen Rückenwind. Und dazu gehören auch Unternehmen, die als Vorbild wirken und die zusätzlichen Ansporn geben. Die VBV hat, gemeinsam mit anderen Frontruntern aus Bereichen wie Industrie,

Moderatorin: Herr Schellmann, stehen wir vor einem Paradigmenwechsel?

K. Schellmann: Was jetzt im Regierungsprogramm steht, bedeutet tatsächlich einen Paradigmenwechsel. Ich glaube, dass sehr viele Türen und Fenster offen sind mit diesem Programm, aber das muss die Regierung jetzt auch umsetzen. Beim Kyoto-Ziel ist das nicht gelungen. Entscheidend ist, ob die Politikerinnen und Politiker, vom Bundeskanzler über den Finanzminister bis zur Klima-Ministerin, es schaffen, den jetzigen Zielen auch gerecht zu werden. Da müssen wir uns alle beeilen und haben eigentlich keinen Tag zu verlieren.

J. Schneider: Ja, unsere Auftragsbücher sind voll und wir müssen die zahlreichen Einzelmaßnahmen des Regierungsprogramms möglichst schnell abarbeiten. Aber wir sprechen von vielen, sehr komplexen rechtlichen Vorhaben: Vieles, was die Regierung umsetzen will, betrifft Verfassungsbestimmungen, dafür braucht es eine Zwei-Drittel-Mehrheit im National- und Bundesrat. Wenn wir zum Beispiel aus Ölheizungen aussteigen wollen, betrifft das einen Kompetenzbereich der Bundesländer. Da kann sich niemand hinstellen, wie am Zeichenbrett, und sagen „Du machst das und du machst das“. Klimaschutz ist das Bohren von ganz dicken Brettern. Die Aufgabe ist riesig.

P. Koren: Wir haben in der Vergangenheit große Umweltherausforderungen erfolgreich gemeistert: Ich kann mich erinnern, dass zu meiner Studentenzeit die Mur in Graz ein brauner Fluss war. Die lokalen Verschmutzungen haben wir mit lokalen Maßnah-

men in den Griff bekommen. Heute ist die Mur wieder grün. Später kam der saure Regen. Das Problem waren auch Industrieabgase aus der Tschechoslowakei, die der Wind nach Österreich geblasen hat. Das haben wir – alle, die damals etwa in moderne Filtertechnik investiert haben – auf regionaler Ebene in den Griff bekommen.

Der Klimawandel ist aber eine globale Herausforderung. Wenn ich mir die Aussagen des amerikanischen Präsidenten anhöre und sehe, dass sich China im Pariser Klimaabkommen das Recht zugesichert hat, bis 2030 seine Emissionen noch zu steigern und erst danach zu senken, dann bin ich – global gesehen – nicht sehr optimistisch.

Optimistischer bin ich da schon, was die europäische Ebene angeht. Der Green Deal von Kommissionspräsidentin von der Leyen wurde schon erwähnt.

Wenn sie in den nächsten Jahren 1.000 Milliarden investieren will, dann wird es auch Geschäftsmöglichkeiten für die österreichische Industrie geben. Damit bin ich bei der nationalen Ebene, und da bin ich sogar sehr optimistisch.

Wir sind bei der klimafreundlichen Stromerzeugung Spitzenreiter in Europa. Wir sind auch beim Abfallrecycling und im Bereich der Mobilität sehr gut. Darüber wird viel zu wenig gesprochen: Wir haben etwa in der Bahnindustrie tolle Firmen in Österreich: Siemens, Kapsch, Bombardier, um nur einige zu nennen.

Moderatorin: Wir haben aber auch Branchen, die besonders energie- und emissionsintensiv sind, wie Stahl, Zement, Chemie. Kommen wir da mit einzelnen Maßnahmen und Innovationen weiter, oder brauchen wir nicht doch so etwas wie eine Systemänderung?

P. Koren: Diese Unternehmen haben alle das klare Ziel, mit möglichst geringem Energieeinsatz und damit mit möglichst geringen CO₂-Emissionen zu arbeiten. Das gilt für Stahl und für Zement genauso wie in der Kunststoff-Produktion. Die österreichischen Unternehmen gehören zu den effizientesten in ganz Europa.

K. Schellmann: Wir wissen aus unseren Gesprächen, beispielsweise mit der Stahlindustrie, dass diese Unternehmen wirklich sehr motiviert sind, ihre Prozesse von Kohle auf erneuerbare Energien umzustellen. Technologisch ist das endlich möglich. Aber da gehört noch einiges weiterentwickelt, und das muss auch unterstützt und forciert werden. Denn wir sind gut, aber ich fürchte, dass wir bei vielen Themen sehr schnell den Anschluss verlieren könnten. Andere Länder wollen Stahlwerke deutlich früher auf neue, klimaschonendere Technologien umrüsten als wir. Auch die Autozulieferbranche könnte deutlich mehr Initiative zeigen bei der Entwicklung von Technologien, mit denen wir dann in den nächsten Jahren ganz vorne mit dabei sind und damit weltweit Geschäfte machen.

P. Koren: Ich denke, der Weg ist unstrittig. Die Frage ist, wie man das steuert. Die voestalpine beispielsweise hat eines der energieeffizientesten Stahlwerke in Europa. Zugleich zahlt das Unternehmen pro Jahr rund hundert Millionen Euro an CO₂-Zertifikatskosten. Dieses Geld kann also nicht in zusätzliche Investitionen in den Umweltschutz fließen.

J. Schneider: Nicholas Stern, der frühere Chefökonom der Weltbank und jetzt Wirtschaftsberater der britischen Regierung hat gesagt: „Die Klimakrise ist das größte Marktversagen.“ Was er meint ist: Die Kosten für den Klimawandel tragen nicht die, die die Treibhausgase emittieren. Das System der CO₂-Zertifikate versucht, dieses Marktversagen ein Stück weit zu korrigieren, und ist damit unverzichtbar.

Auf der anderen Seite müssen wir uns, bei allem Ehrgeiz, immer fragen: Wie hoch darf der Druck auf die Wirtschaft sein? Das ist immer eine Gratwanderung. Wir haben schließlich nichts davon, wenn Unternehmen abwandern oder wenn Investitionen in moderne klimafreundliche Eisen- und Stahlerzeugung und andere Technologien nicht mehr in Europa stattfinden. Wir wollen ja, dass die klimafreundliche Wirtschaft hier entsteht, in Österreich und Europa. Und es nützt dem Klima schon gar nichts, wenn wir als Land unsere nationalen Klimaziele dadurch erreichen, dass die Produktion abwandert in Länder mit weniger Auflagen und wir dann die fertigen Produkte importieren.





Die Herausforderung besteht also darin, die Rahmenbedingungen so zu ändern, dass Unternehmen sukzessive aus der Nutzung fossiler Energie aussteigen, es sich aber weiterhin rechnet, hier zu produzieren und in neue Technologien zu investieren. In Deutschland gibt es dazu eine intensive Diskussion etwa über den Automotive-Sektor. Da geht es darum, dass hunderttausende Arbeitsplätze verloren gehen könnten, wenn man das falsch steuert.

K. Schellmann: Es ist klar, dass die Unternehmen einen Business Case brauchen, um investieren zu können. Das liegt in der Logik des Systems. Aber wenn wir zu zögerlich sind und darauf warten, bis alle Elektroautos aus China kommen, dann haben wir noch viel mehr Verluste an Arbeitsplätzen.

P. Koren: Wir müssen auch sehen, dass die österreichische Industrie durch das Europäische Emissionshandelssystem ganz konkrete Vorgaben hat. Dadurch, dass jedes Jahr weniger CO₂-Zertifikate zugeteilt werden, geht der Zielpfad der Emissionen bei den energieintensivsten Branchen bereits gegen Null. Die Industrie ist damit der einzige Sektor der österreichischen Gesellschaft, der seine Klimaschutzvorgaben auf Punkt und Beistrich einhält.

Die Industrie sieht es darüber hinaus als ihre Aufgabe, die Technologien zu entwickeln und auf den Markt zu bringen, die etwa im Gebäudebereich oder beim Verkehr mithelfen, mit Energie effizienter umzugehen. Wir wollen das aus Verantwortung gegenüber der Umwelt tun und sehen gleichzeitig die Chance, attraktive Geschäftsmodelle zu entwickeln. Denn es hat sich gezeigt: dort wo die österreichische Industrie strenge, aber technisch und wirtschaftlich machbare Vorgaben erfüllt und teilweise übererfüllt, sind auch die Geschäftschancen sehr gut.

K. Schellmann: Das ist eine wichtige Aussage: hohe Umweltstandards und wirtschaftlicher Erfolg widersprechen sich nicht. Das sagen uns Unternehmer immer wieder: Wir brauchen Standards, denn der Markt ist nichts Naturgegebenes, der regelt das nicht von allein. Entscheidend ist, dass die Politik die Rahmenbedingungen so gestaltet, dass immer mehr Unternehmen in die richtige Richtung gehen können.

J. Schneider: Wir müssen von Seiten der Politik dafür sorgen, dass Industrie und Wirtschaft Teil der Lösung sein können und dass klimafreundliche Geschäftsmodelle an Bedeutung gewinnen. Das heißt aber auch, dass klimaschädliche Geschäftsmodelle an Bedeutung verlieren werden müssen.

P. Eitzenberger: Dieser Übergang in eine klimaneutrale Gesellschaft wird alle vor immense Herausforderungen stellen. Wir müssen daher ein Augenmerk darauf legen, wie sich die Übergangsphase am Arbeitsmarkt auswirken wird.

P. Koren: Deshalb brauchen wir eine klare, ehrliche Kommunikation. Auch darüber, wie sich eine ökosoziale Steuerreform auswirken wird. Wenn wir Energie zusätzlich besteuern und den Faktor Arbeit entlasten wollen, dann wird sich das auf Unternehmen ganz unterschiedlich auswirken. Wenn ich die VBV als Beispiel nehme – für dieses Unternehmen ist der Energieverbrauch eine vernachlässigbare Größe. Ähnlich ist das bei anderen Finanzunternehmen und bei Dienstleistern generell. Von einer Senkung der Lohnnebenkosten, die hoffentlich wirklich kommen wird, werden Dienstleister überproportional profitieren. Produzierende, energieintensive Unternehmen werden dagegen massiv belastet werden. Wir brauchen daher die Gesamtsicht, auch bei den Steuerreformplänen.



J. Schneider: Die Bewältigung der Klimakrise wird letztendlich in sehr viele Lebensbereiche hineinwirken. Das betrifft die Wirtschaft, die Arbeitnehmer, die Konsumenten. Da wird sich niemand ausklinken können. In einer demokratischen Gesellschaft müssen wir darauf achten, dass man die Mehrheiten nicht verliert, weder in der Wirtschaft noch in der Bevölkerung. Dieser Übergang in die klimaneutrale Gesellschaft ist wie eine Operation am offenen Herzen. Das ist ein anspruchsvoller Weg, aber politisch und gesellschaftlich der einzig richtige Weg.

P. Koren: Ich denke, es ist entscheidend, dass wir – die Wirtschaft, die Regierung – den Menschen von Beginn an ganz klar und offen sagen, was auf sie zukommt. Denn der Übergang in die klimaneutrale Gesellschaft braucht natürlich gewaltige Investitionen und Anstrengungen auch von der Wirtschaft. Wir werden aber alle auch unser Verhalten grundlegend ändern müssen. Das sind keine „low-hanging fruits“. Nehmen wir zum Beispiel unser Mobilitätsverhalten: Da werden fundamentale Änderungen kommen. Da wird es Incentives geben müssen, aber da werden sich auch die Preise ändern.

Insgesamt bin ich der festen Überzeugung: Transport ist zu billig. Denn wenn ich in Wien ein T-Shirt für 3 oder 5 Euro kaufen kann – dann stimmt doch etwas nicht! Wenn wir das nachhaltiger gestalten wollen, dann werden manche Dinge teurer werden. Dafür werden im Gegenzug andere Dinge günstiger. Wir müssen den Menschen von Beginn an reinen Wein einschenken und ihnen auch klar machen, dass es ohne substanzielle Verhaltensänderungen nicht gehen wird.



Moderatorin: Inwieweit tragen zivilgesellschaftliche Organisationen, wie z.B. die Fridays For Future dazu bei, dieses Bewusstsein zu verankern und die notwendigen Änderungen herbeizuführen?

V. Hebenstreit: Ich persönlich bin Greta Thunberg sehr dankbar. Sie hat es innerhalb eines Jahres geschafft, Klimaschutz oder die Klimakrise vor allem in Europa, aber eigentlich global, auf die Agenda zu bringen, auf politischer und gesellschaftlicher Ebene. Es ist unglaublich wichtig, dass jetzt meine Generation sagt: „He, das ist unsere Zukunft, es muss etwas geändert werden. Es müssen konstruktive Pläne erstellt werden, es müssen Alternativen her“.

Die Menschen benötigen aber auch mehr Information darüber, wie man sich überhaupt verhalten soll. Nehmen wir ein alltägliches Beispiel: den Einkauf von Lebensmitteln. Ich studiere Umwelt- und Bioressourcenmanagement, und trotzdem bin ich im Supermarkt überfordert und könnte nicht sagen, welches Gemüse jetzt wirklich besser ist für das Klima. Ich kenne die Transportwege nicht, ich weiß nicht, ob etwas im Glashaus angebaut wurde. Ich stehe vor dem Regal und habe null Chance, mich „richtig“ zu verhalten.

P. Eitzenberger: Wir müssen sicher offen und umfassend informieren und werden zusätzlich strengere Auflagen und Kontrollen brauchen. Wir sollten aber auch die Wirkung von konkreten Beispielen, von Vorbildern nicht unterschätzen. Ich bin überzeugt davon, dass konkrete Beispiele für den Einzelnen am stärksten wirksam sind, weil er dann Maßnahmen für den Klimaschutz positiv erleben kann. Ein ganz kleines Beispiel: Wir haben über Mobilität gesprochen und über Veränderungen, die



kommen müssen. Auch da können Unternehmen für Vorbilder und positive Beispiele sorgen. Wir haben für unsere Mitarbeiter in der VBV vor drei Jahren ein Jobticket eingeführt. Damit kann jeder konkret seinen CO₂-Fußabdruck verkleinern. Unsere Mitarbeiter nutzen das Ticket am Weg zur Arbeit, aber auch in der Freizeit, am Wochenende,

mit der Familie. Mit vielen solcher kleinen Leuchttürmchen können wir schon einiges bewegen.

K. Schellmann: Ich halte es für wichtig, dass man Verantwortung für das übernimmt, was man beeinflussen und mitentscheiden kann. Wir können lange über Kohlekraftwerke in China und über Autos in Amerika diskutieren. Das wird nichts ändern. Was wir ändern können, sind die Dinge, wo wir Entscheidungen treffen. Das gilt für den privaten Bereich genauso wie für die Industrie oder die Politik. Am Ende ist jede und jeder Einzelne gefordert. Genauso wie die oder der Einzelne entscheiden kann, welche Putzmittel sie oder er kauft und wohin man auf Urlaub fährt, sind auch die Managerinnen und Manager von Investmentportfolios solche „Einzelne“, die Entscheidungen treffen.

P. Eitzenberger: Als Finanzdienstleister haben wir eine immense Hebelwirkung. Mit unseren Veranlagungsentscheidungen bewirken wir klimarelevante Veränderungen. Daher hat sich VBV schon bei der Gründung dafür entschieden, in der Veranlagung konsequent nachhaltig vorzugehen. Mit jedem Euro, den wir veranlagern, entscheiden wir darüber, welche Branchen und welche Unternehmen wir mit unseren Investitionen unterstützen. Durch dieses Vorbild haben wir in den vergangenen Jahren einiges bewegt: Alle Vorsorgekassen sind uns auf diesem Weg gefolgt und veranlagen heute die Beiträge ihrer Kunden nachhaltig.

J. Schneider: Auch auf europäischer Ebene bewegt sich einiges beim Thema Green Finance. Zum Beispiel ist es den Finnen am Ende ihres Ratsvorsitzes mit der politischen Einigung zur Taxonomie-Verordnung noch gelungen, einheitliche Begriffe zu definieren, was eigentlich grünes oder nachhaltiges Investment ist. Das klingt einfach, ist aber in der Realität äußerst komplex. Klare Regeln sind aber unbedingt notwendig, wenn wir wollen, dass mehr privates Kapital in nachhaltige Investments fließt. Denn eines ist klar: die öffentliche Hand allein wird die Transition nicht finanzieren können.

P. Eitzenberger: Sustainable Finance ist inzwischen auch bei den ganz großen internationalen Fonds ein wichtiges Thema. Die sehen die Risiken und die Kosten, die ein ungebremster Klimawandel für uns alle bringen wird. Daher ist es diesen Gesellschaften mittlerweile sehr ernst mit dem Thema. CSR darf auch in der Finanzbranche nicht einfach Behübschung sein, Nachhaltigkeit gehört ins Kerngeschäft. Diejenigen Unternehmen, die das schaffen und glaubwürdig vorleben, werden am Ende diejenigen sein, die am ertragreichsten sind.

Das wird langsam Mainstream. Als wir 2002 die VBV Vorsorgekasse gegründet haben, haben wir viele Investmentbereiche durch unsere Veranlagungskriterien ausgeschlossen.

Damals wurden wir immer wieder gefragt, „Das verkleinert doch das Veranlagungsuniversum. Drückt das nicht auf eure Erträge?“.

Tatsache ist, und wir können das jetzt über 18 Jahre dokumentieren: Nachhaltiges Investment hat langfristig zu höheren Erträgen geführt! In Krisensituationen hatten wir viel weniger Ausschläge nach unten als jene, die nicht nachhaltig veranlagt haben.

2016 haben wir einen weiteren großen Schritt getan und Kohle generell aus der Veranlagung ausgeschlossen. Und auch hier sehen wir: Die Fonds, die „kohlefrei“ sind, haben seither eine bessere Performance erzielt als Vergleichsfonds, die noch immer in Kohle investieren.

K. Schellmann: In diese Richtung muss es gehen, auf allen Ebenen. Klimaneutral sind wir dann, wenn wir jährlich nicht mehr CO₂ ausstoßen, als die Natur binden kann. Um die Dimension klar zu machen: Wir emittieren derzeit in Österreich ca. 80 Millionen Tonnen Treibhausgase, die Natur nimmt aber nur 5 Millionen Tonnen auf. Um klimaneutral zu sein, müssen wir unseren Ausstoß also um 95 Prozent reduzieren. Wenn wir, wie das im Regierungsprogramm steht, bis 2040 klimaneutral sein wollen, können wir gar nicht schnell genug damit anfangen.





VBV-VORSORGEKASSE

Wir stellen uns dem Vergleich und lassen uns regelmäßig von externen Experten prüfen und bewerten. Die Zertifizierungen und Auszeichnungen der VBV dokumentieren unsere Leistungen.

Top-Auszeichnungen 2019

Der Verein für Konsumenteninformation hat die VBV 2019 zum vierten Mal in Folge mit „Sehr gut“ ausgezeichnet und beim Vergleich aller Vorsorgekassen durch das Fachmagazin „Der Börsianer“ ging sie als beste Vorsorgekasse Österreichs hervor.

Qualitätsmanagement auf höchster Stufe

Die VBV wurde nicht nur zum wiederholten Mal mit dem internationalen „Recognised for Excellence 5 Star“ ausgezeichnet, sondern erhielt darüber hinaus im Rahmen des Staatspreises für Unternehmensqualität den Sonderpreis der Jury für „wertvolle Beiträge zu gelebter Nachhaltigkeit“.

Verantwortungsvolles Investment

Die VBV-Vorsorgekasse ist erneut ÖGUT-Gold-zertifiziert und wurde als einziges Unternehmen Österreichs in die weltweite Top-Nachhaltigkeitsgruppe „PRI Leaders' Group“ aufgenommen. Darüber hinaus trägt eine Vielzahl der Fonds, in die wir investieren, das Österreichische Umweltzeichen.

Zertifiziertes Umweltmanagement

Die Zertifizierung unseres Umweltmanagementsystems nach ISO 14001 und EMAS bestätigt unser Engagement im betrieblichen Umweltschutz und trägt zur kontinuierlichen Verbesserung unserer Leistung für die Umwelt bei.

Familienfreundlicher Arbeitgeber

Die Re-Zertifizierung des Audits berufundfamilie sowie die erneute Auszeichnung als einer der besten Arbeitgeber Österreichs durch „Great Place to Work“ spiegeln den Team-Spirit in der VBV wider.